

Das hat sie verdient

Gottesdienst zu Johannes 8,1-11

Das hat sie verdient

Das hat sie verdient! Wie lesen Sie diesen Satz? Wie betonen Sie ihn? Es ist spannend, dass bei verschiedener Betonung auch unterschiedliche Informationen überkommen. Lassen Sie uns doch mal zusammen überlegen, was so ein simpler Satz von vier Worten alles beinhalten kann.

Das hat sie verdient - meint, dass dieses Ergebnis völlig der Vorgeschichte, der Entwicklung dieser Person angemessen ist. Genau dieses Resultat wird als gerecht empfunden, alles andere wäre nicht in Ordnung.

Folglich **hat** sie das verdient – meint, dass keine Zweifel angebracht sind. Es ist wirklich richtig so, wie es gekommen ist.

Das hat **sie** verdient - wenn nicht diese Person, wer dann? Der Fokus ist eindeutig auf diesen Menschen gerichtet, keine Unsicherheit an der Zuordnung möglich.

Das hat sie **verdient** – meint, dass die betreffende Person sich so verhalten hat, dass es diese Auswirkungen haben **muss**. Skepsis, ob alles mit rechten Dingen zugeht, ist unangebracht.

Das hat sie verdient. Was wir jetzt so rein theoretisch miteinander überlegt haben, hat im Alltag seinen festen Platz. Da hat die Fußballmannschaft „verdient“ gewonnen, ein Schüler hat die Zensur, die er verdient hat, oder da wird ein Politiker für sein Lebenswerk verdient ausgezeichnet. „Das hat sie wirklich verdient“ hörte man überall, als 1995 unsere Mitbürgerin Annemarie von Lengerke das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse der Bundesrepublik Deutschland erhielt. Uneingeschränkte, einhellige Zustimmung.

Das hat sie **NICHT** verdient. Natürlich kennen wir auch die Negativ – Aussage: die Fußballmannschaft hat unverdient gewonnen – meint, dass das Ergebnis mit Einsatz und Können gerade dieser Elf nicht in Einklang steht. Oder der Schüler empfindet die Zensur als nicht verdient, weil er meint, der Lehrer habe was daran gedreht, die falschen Fragen gestellt und seine Mühe nicht honoriert. Oder als Barack Obama 2009 den Friedensnobelpreis erhielt, wurden viele Stimmen laut, die meinten, er solle sich so eine Auszeichnung

doch erst mal verdienen. Er habe ja noch gar keine Gelegenheit gehabt, sein politisches Können auf dem Gebiet der internationalen Diplomatie und der Zusammenarbeit unter den Völkern zu beweisen.

Letzte Woche fragte mich eine Kollegin: „Womit hat diese Familie das verdient? Das sind so nette Leute, die tun keinem was Böses. Die leben still für sich, immer freundlich und hilfsbereit. Womit haben die das verdient, dass ein Schicksalsschlag nach dem anderen kommt?“ Und dann fügte sie hinzu: „Dann kann dein Gott doch nicht gerecht sein.“



Heute Abend begegnen wir einer Frau, von der alle im Brustton der Überzeugung sagen: Das hat sie verdient! So, wie wir sie auf dem Bild sehen, ist sie im wahrsten Sinne des Wortes am Boden zerstört: in den Staub gestoßen, negativer Mittelpunkt



Wenn wir als Mitarbeiterinnen vom Weißen Kreuz in die Schulklassen eingeladen werden, dann arbeiten wir auch oft mit diesen Biegepuppen, die auf den Bildern zu sehen sind. Spontane Äußerung eines 15-jährigen Schülers:



(Ich zitiere wörtlich, deshalb bitte ich die Ausdrucksweise zu entschuldigen) „Die hat Scheiße gebaut. Alle sind gegen sie, `n Opfer.“ Dann schaute er noch mal genauer hin und meinte schließlich: „Alle, bis auf den da, der sie ansieht.“

Ich lese aus Johannes Kapitel 8:

Jesus war früh am Morgen wieder im Tempel. Viele Menschen drängten sich um ihn. Er setzte sich und lehrte sie. Da schleppten die Schriftgelehrten und Pharisäer eine Frau heran, die beim Ehebruch überrascht worden war, stießen sie in die Mitte und sagten zu Jesus: „Lehrer, diese Frau wurde auf frischer Tat beim Ehebruch ertappt. Im Gesetz hat Mose uns befohlen, eine solche Frau zu steinigen. Was meinst du dazu?“ Sie fragten dies, um Jesus auf die Probe zu stellen und ihn dann anklagen zu können.

Eine schlimme Sache. Ich habe den Eindruck, dass die Frau wirklich ein Opfer ist, wie es die Jugendlichen heute ausdrücken. Damit ich nicht missverstanden werde: Sie war mit dem falschen Mann zum falschen Zeitpunkt am falschen Ort intim. Da gibt es keine Möglichkeit, die Situation anders zu interpretieren. Aber - ich habe den Eindruck, dass diese Situation nicht per Zufall entstanden ist. Die Öffentlichkeit ertappt nicht zwei Menschen zufällig auf frischer Tat beim Ehebruch. Gerade weil ja wenigstens einer der beiden verheiratet ist, werden sie sich heimlich getroffen haben. Die Hüter von Gesetz und Ordnung sind vermutlich nicht gerade beim Spaziergehen über das Paar gestolpert. Es sieht für mich schon sehr nach abgekartetem Spiel aus. Besonders, weil das Gesetz des Mose, auf das man sich hier beruft, etwas anderes gebietet: In 3. Mose 20,10 lesen wir: *Wenn ein Mann mit der Frau eines anderen Israeliten die Ehe bricht, sollen beide getötet werden.* Hier wird aber nur die Frau angeschleppt. Der Mann ist anscheinend nicht mitgekommen, weder freiwillig noch unfreiwillig. Die Frau soll die Folgen des gar nicht mehr heimlichen Geschlechtsverkehrs alleine ausbaden. Sie hat nach Recht und Gesetz den Tod verdient. Und so ist sie für mich nicht nur Täterin, sondern auch Opfer, Opfer der Macht – und Rachegeleüste der Geistlichkeit. Die hatte sich immer schon über Jesus geärgert, über seine unbequemen Auslegungen der heiligen Schriften. Konkurrenz kann man ja auch schlecht vertragen auf dem Gebiet, auf das man das alleinige Anrecht hat. Schrift und Gottesdienst, die Gesetze und ihre Einhaltung waren Pflicht und Auftrag der Schriftgelehrten und Pharisäer. Insofern hatten sie schon recht mit ihrer Skepsis. Aber mit welchen Mitteln sie jetzt versuchen, diesen Jesus mundtot zu machen, das zeugt von hoher krimineller Energie. Zuerst muss eine Straftat her, die sich nicht schönreden lässt. Denn so viel weiß man inzwischen von diesem Lehrer, dass er ganz andere Schwerpunkte im Umgang mit Menschen setzt, als es üblich ist. Anders, als es Recht und Ordnung vorschreiben. Und da die Situation das

hergibt, ergreift man die Gelegenheit, die man vielleicht sogar selber organisiert hat, beim Schopf.

Über den Kopf der Frau hinweg schauen sich die ehrbaren, anständigen Ankläger gegenseitig fragend an: Was wird der Lehrer machen? Wie wird er reagieren? Jetzt muss er Position beziehen. Und egal, was er sagt, es kann nur gegen ihn verwandt werden. Sagt er: »Steinigt sie, das hat sie verdient, es ist recht« - wie könnte er dann weiter von der unglaublichen Liebe Gottes sprechen? Wenn er antwortet: »Lasst sie frei« - ruft er zum Gesetzesbruch auf. Das wäre der willkommene Anlass, ihn zu verhaften und ihm den Prozess zu machen.

Aber Jesus sagt erst mal gar nichts.



Jesus bückt sich nur und schreibt oder malt mit dem Finger auf die Erde.

Während ringsum die gerechte Empörung kocht, hat man den Eindruck, dass Jesus völlig unbeeindruckt ist. Er schweigt, aber er handelt. Er hockt sich hin. Damit ist er der Einzige, der auf die Frau nicht von oben herabsieht. Er ist auf Augenhöhe mit der Angeklagten. Nur so kann er in Kontakt zu ihr treten, eine Beziehung zu ihr aufbauen. Das ist der Grund, warum Jesus die Herrlichkeit seines Vaters verließ und auf die Erde kam: Er wollte auf Augenhöhe mit uns Menschen kommen. Er wollte mit uns eine Verbindung eingehen. Das ist Jesu Art. Er hockt sich zu den Kindern, nimmt sie in den Arm und spricht mit ihnen. Er beugt sich zu dem Blinden und behandelt seine Augen. Es gibt noch viele Beispiele dafür in den Evangelien. Und so bückt er sich hier zu dieser schuldigen Frau. Beziehungen funktionieren nicht deswegen, weil Schuldige bestraft werden, sondern weil Unschuldige Barmherzigkeit üben. So wie Jesus es tut.

Es ist schon viel gerätselt worden, was Jesus da wohl in den Sand geschrieben oder gemalt haben mag. Unter anderen gibt es eine Vermutung, dass es das Gesetz, also die zehn Gebote, gewesen sein könnten.

Ein weiterer Ausleger kann sich vorstellen, dass die Ehrenmänner ihre eigenen Namen im Sand geschrieben fanden.

Andere zitieren Jeremia 17,13. Dort heißt es: „Du Hoffnung Israels, Herr! Alle, die dich verlassen, werden zuschanden, die sich von dir abwenden, werden in den Staub geschrieben; denn sie haben den Herrn verlassen, den Quell lebendigen Wassers.“ Damit würde den Anklägern das vorgeworfen, was sie selbst der Frau anlasten: Untreue, und zwar Gott gegenüber.



Ich möchte mich nicht an solchen und anderen Mutmaßungen beteiligen. Aber was auch immer dort im Sand entsteht, Jesu Nicht – bzw. Anders -reagieren ärgert die Ankläger. Und so rücken sie ihm richtig auf die Pelle. Sie wollen eine Antwort, möglichst schnell; und zwar eine, auf die hin sie ihn anklagen, verurteilen und festnageln können.



Als Jesus am Anfang im Tempelhof lehrte, saß er und konnte so seine Zuhörer ansehen. Dann bückte er sich, und befand sich auf Augenhöhe mit der schuldig gewordenen Frau. Jetzt richtet Jesus sich auf und schaut den Gegnern ins Gesicht. Sie bekommen ihre Antwort:

„Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie



Damit ist alles gesagt. Jesus beugt sich wieder zu dem Menschen, der ihn jetzt am nötigsten braucht. Er überlässt die Kläger ihren eigenen Gedanken und Schlussfolgerungen.



Wie jetzt! Was hat er gesagt? Wir dürfen unsere Steine werfen? Also hat er bestätigt, dass sie schuldig ist. Also, raus mit ihr, vor die Stadt, zur Richtstätte! Sie bekommt, was sie verdient! Wäre ja noch schöner, wenn hier jeder tun und lassen ... Moment mal. Laut Gesetz (5. Mose 17, 6,7) müssen es wenigstens zwei oder drei Augenzeugen sein. Die haben wir zusammen. Und die sollen die ersten Steine werfen, um die Verurteilte zu töten. Die ersten Steine, die die Hemmungen der anderen beseitigen, selber tätig zu werden.
Die ersten Steine ...

Der erste Stein. Soll geworfen werden von einem Schuldlosen?!



Ratlos stehen sie da. Selbstsicherheit und forsches Auftreten sind wie weggepustet. Ohne Schuld? Ich dann doch wohl nicht. Lieber jemand von den anderen voran? Hatten sich doch alles so klug zurecht gelegt. Sogar schon ein paar handfeste Steine zur Seite geschafft. Zögernd hebt einer den Blick, aber alle stehen wie erstarrt. Keiner sieht den Anderen an. Und dann kommt langsam Bewegung in die Gruppe. Ausgerechnet der Älteste, hochgeachtet in der Stadt, bewundert von den Kollegen, Vorbild der Jüngeren, er wendet sich ab und verlässt den Tempel. Wie jetzt! Der geht? Und da wieder eine der Respektpersonen, er rafft seinen Umhang zusammen, dreht sich um und läuft geradezu vom Platz. Einer nach dem anderen, vom Ältesten bis zum Jüngsten, alle machen sich aus dem Staube. Vor dem Anspruch der Schuldlosigkeit kann keiner bestehen.



Zurück im Hof des Tempels bleibt die Frau alleine mit Jesus zurück. Brutal aus der Intimität der Umarmung gerissen, mit Hohn und Spott durch die Straßen Jerusalems gezerrt und Jesus vor die Füße gestoßen. Das laute Geschrei, die Beschimpfungen haben ihr in den Ohren gegellt. Doch plötzlich ist Stille. Zögernd schaut sie auf. *Und Jesus stand auf und fragte sie: „Wo sind jetzt deine Ankläger? Hat dich denn keiner verurteilt?“ – „Nein, Herr“*,

*antwortete sie. „Dann verurteile ich dich auch nicht“, entgegnete ihr Jesus.
„Geh, aber sündige nicht mehr!“*

Vor dem Anspruch der Schuldlosigkeit hätte nur einer bestehen können, Jesus selber. Der Einzige, der das Urteil hätte vollstrecken dürfen, tat es nicht.

Wir selber sind da oft gar nicht so zimperlich. Was tun wir uns oft nicht gegenseitig alles an mit unseren Steinen – und bedenken nicht, dass sie wieder auf uns zurückfallen!



Mit dem Stein der Besserwisserei vielleicht: „Das habe ich dir doch gleich gesagt!“

Der Stein der üblen Nachrede und der Schadenfreude: „Bei der Erziehung braucht man sich ja nicht zu wundern, wenn nichts davon wird. Und außerdem soll der Großvater ja ... aus der Familie sind sie alle etwas seltsam ...“

Der Stein der halben Wahrheit oder ganzen Lüge, der Vertrauen zerstört

Der Stein der Unversöhnlichkeit, der den Anderen in das Gefängnis seiner Fehler einmauert

der Stein des Egoismus, der dem Anderen nicht die Luft zum Atmen gönnt

der Stein der Verachtung, weil die Lebensführung vielleicht nicht immer gradlinig und lupenrein verlaufen ist

der Hass – Stein, der verletzen möchte, so tief und schwer, wie man sich selber verletzt fühlt

Intoleranz

Ungeduld

Selbstgerechtigkeit

Gedankenlosigkeit

Kritiksucht

Den letzten Punkt möchte ich noch etwas ausführen.

„ Seit 18 Jahren kritisierst du an mir herum!“ – „Seit 18einhalb, Liebes, 18einhalb. Und ich kritisiere dich nicht, ich verbessere dich.“

Ich verbessere dich. Das bedeutet doch, so, wie du jetzt bist, bist du nicht gut genug. Welche Arroganz! Welche Lieblosigkeit! Obwohl Gott dich als einmaliges Wunder geschaffen hat, habe ich doch etwas an dir auszusetzen, du genügst meinen Ansprüchen nicht, ich muss dich verbessern.

Manchmal ist es auch einfacher, einen Menschen zu kritisieren, als sich mit den

eigenen Gefühlen auseinander zu setzen, z. B. Neid, weil der andere etwas schafft oder besitzt, was ich eigentlich selber gerne könnte oder hätte.

Kritik dient auch manchmal als Schutzschild für uneingestandene

Bewunderung: „Das würde ich mich nie trauen, was der probiert.“

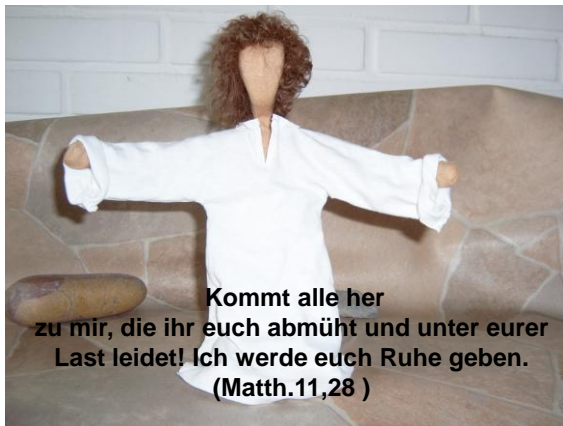
Kritik kann auch das Wissen um eigene Schwächen sein, die wir im Verhalten des Nächsten als Spiegelbild sehen, Fehler, die uns belasten oder mit denen wir nicht klar kommen.

Aber anstatt solche Gefühle zu klären, wird beobachtet und kritisiert, unter Umständen sogar gemobbt und dem Betroffenen das Leben schwer gemacht.

Wie oft haben wir schon unser Fragezeichen hinter einen Menschen gemacht, nur weil wir seine Handlungsweise oder seine Meinung nicht nachvollziehen konnten oder wollten?! Anstatt ihn nach den Gründen für dies oder jenes zu fragen, was mir fremd ist, ist es einfacher und bequemer, zu kritisieren. Dann braucht man sich weiter nicht damit auseinander zu setzen.

Es ist kaum zu glauben, aber wir schaffen es tatsächlich, zu jemandem, den wir – wie auf dieser Stein-Collage dargestellt - so beschwert und fertig gemacht haben, von oben herab zu sagen: Nun rei dich mal zusammen, nder dich, dann wird das schon wieder und ich bin zufrieden mit dir.

Ja, wie **kann** er oder sie denn? Da muss doch erst einmal jemand kommen, der sich bckt und den ganzen Schamotte beiseite räumt. Da muss doch erst mal wieder Luft zum Atmen, Platz zum Aufrichten geschaffen werden. Der Gottessohn hat gesehen, was wir einander und uns selber mit den Steinen der Bosheit und Lieblosigkeit antun. Diese Not ist ja nicht zum Aushalten. Deshalb ist er auf Augenhöhe mit uns gegangen. Deshalb hat er den ganzen Berg an Schuld auf sich genommen. Deshalb müssen wir seit Golgatha und Ostern nicht unter der Brde, die andere uns auflegen, leiden. Deshalb dürfen wir frei von unseren Verfehlungen werden. Gott ein ungerechter Gott? Wie man`s nimmt. Unverdient dürfen **wir** frei ausgehen. Die gerechte Strafe **bezahlt** hat **er selber**. Und wenn die Frage nach Gottes Gerechtigkeit uns umtreibt, weil wir mit Krankheit und Tod, mit Schmerz und Trauer konfrontiert sind? Wenn wir durch harte Lebensphasen müssen? Vieles können wir nicht erklären. Aber aus eigenem Erleben kann ich sagen, er lässt uns nie im Stich - auch nicht im Tal des Todesschattens.



Jesus hat seine Arme weit ausgebreitet und lädt uns ein: Kommt alle her zu mir, die ihr euch abmüht und unter eurer Last leidet! Ich werde euch Ruhe geben. (Matth.11,28)

Ist **das** ein Angebot? Jesus gibt uns nicht, was wir verdient haben, sondern was wir brauchen, nämlich Vergebung. Und dann die Chance, neu zu starten. Deshalb tun mir die Ankläger aus der biblischen Geschichte leid. Was hätte es für Konsequenzen haben können, wenn sie nach der Erkenntnis ihrer eigenen Schuldhaftigkeit Jesus nicht den Rücken gekehrt hätten! Wie hätte ihr Leben sich verändern können, wenn sie sich nicht so schnell vom Acker gemacht hätten! Jesu Wort „Ich verurteile dich nicht. Geh hin und sündige nicht mehr“ hätte auch ihnen gelten können. Wenn wir gleich unter dem Segenswort „Gehet hin im Frieden des Herrn“ unseren Alltag wieder starten, dann lasst uns das im Herzen behalten:

„Geh hin und sündige nicht mehr“, kann bedeuten: begehe keinen Ehebruch, weder als Tat noch in Gedanken. Lass auch die Finger von den entsprechenden Seiten im Internet, denn sie verschmutzen deine Phantasie und vergiften deine Seele. Bau stattdessen an deiner Ehe, arbeite an deiner Beziehung und halte deine Gedankenwelt sauber.

Jesu Wort: „Geh hin und sündige nicht mehr“ kann auch meinen: du musst die dumme Bemerkung, die ungeschickte Handlung nicht mehr nachtragen. Vergib dem, der dich geärgert, enttäuscht oder gekränkt hat. Ich bin auch für ihn gestorben. Segne ihn und wünsche ihm von Gott nur Gutes.

„Geh hin und sündige nicht mehr“, kann für einen anderen heißen: lass es sein, das Leben und Handeln der Anderen zu bewerten und zu beurteilen. Du darfst ihm mit meiner Liebe in die Augen sehen und dich freuen, wie **ich** mit ihm an mein Ziel komme.

„Geh hin und sündige nicht mehr“, kann auch bedeuten, hör auf, mit Steinen um dich zu schmeißen. Hindere lieber diejenigen, die mit dem ersten Stein anfangen wollen.

. Ich wünsche uns für unsere Familien und unsere Gemeinden: Seid so barmherzig, wie euer Vater im Himmel barmherzig ist. Segnet, segnet und kritisiert nicht.

Und der Friede Gottes, der größer ist, als wir es uns vorstellen können, bewahrt unsere Gedanken und Gefühle in Christus Jesus unserm Herrn. Amen